

wurden; auch ward wohl noch, wie es scheint, für den Herrn ein Pferd gehalten. Man zog diese Tiere nicht auf dem Gute, sondern kaufte sie; durchgängig waren wenigstens Ochsen und Pferde verschnitten. Die Menschenarbeit ward regelmäßig durch Sklaven beschafft. An der Spitze der Gutssklavenschaft stand der Wirtschaftser, der einnimmt und ausgibt, kauft und verkauft, die Instruktionen des Herrn entgegennimmt und in dessen Abwesenheit anordnet und straft. Unter ihm stehen die Wirtschaftserin, die Haus-, Küche und Speisekammer, Hühnerhof und Taubenschlag bejorgt, eine Anzahl Pflüger und gemeiner Knechte, ein Eseltreiber, ein Schweine- und, wo es eine Schafherde gab, ein Schafhirt. Die Zahl schwankte je nach der Bewirtschaftungsweise. Auf ein Ackergut von 200 Morgen ohne Baumpflanzungen werden zwei Pflüger und sechs Knechte, auf ein gleiches mit Baumpflanzungen zwei Pflüger und neun Knechte, auf ein Gut von 240 Morgen mit Olivenpflanzungen und Schafherde drei Pflüger, fünf Knechte und drei Hirten gerechnet. Für den Weinberg brauchte man natürlich mehr Arbeitsknechte. Der Wirtschaftser stand freier als die übrigen Knechte: er allein wird auch Aussicht gehabt haben, im Falle des Wohlverhaltens von dem Herrn die Freiheit zu erlangen. Im übrigen bildeten alle einen gemeinschaftlichen Hausstand. Die Knechte wurden nicht auf dem Gute gezogen, sondern in arbeitsfähigem Alter auf dem Sklavenmarke gekauft, auch wohl, wenn sie durch Alter oder Krankheit arbeitsunfähig geworden waren, mit anderem Ausschusse wieder auf den Markt geschickt. Das Wirtschaftsgebäude war zugleich Stallung für das Vieh, Speicher für die Früchte und Wohnung des Wirtschafters wie der Knechte, wogegen für den Herrn häufig auf dem Gute ein abgefordertes Landhaus eingerichtet war. Ein jeder Sklave, auch der Wirtschaftser selbst, erhielt seine Bedürfnisse auf Rechnung des Herrn in gewissen Fristen nach festen Sähen geliefert, womit er dann auszukommen hatte: so Kleider und Schuhzeug, die auf dem Markte gekauft wurden, und von denen die Empfänger nur die Instandhaltung selber beschafften; so monatlich eine Quantität Weizen, die jeder selbst zu mahlen hatte, ferner Salz, Zukost — Oliven oder Salzfrisch —, Wein und Öl. Die Quantität richtete sich nach der Arbeit, weshalb zum Beispiel der Wirtschaftser, der leichtere Arbeit hatte als die Knechte, knapperes Maß als diese empfing. Alles Baden und Kochen besorgte die Wirtschaftserin, und alle aßen gemeinschaftlich dieselbe Kost. Es war nicht Regel, die Sklaven zu fesseln; wer aber Strafe verwickelt hatte oder einen Entweichungsversuch befürchten ließ, ward angegeschlossen auf die Arbeit geschickt und des Nachts in den Sklavenkerker eingesperrt. Bei der Korn- und Heuernte nahm man gedungene Schnitter hinzu, die oft an Lohnesstatt von ihrem Eingebachten die sechste bis neunte Garbe oder, wenn sie auch drachten, das fünfte Korn empfangen. Die Trauben- und Olivenernte ward in der Regel einem Unternehmer in Akford gegeben, welcher durch seine Mannschaften, gedungene Freie oder auch Sklaven, unter Aufsicht einiger vom Gutbesitzer dazu angestellter Leute das Lesen und Pressen besorgte und den Ertrag an den Herrn abliefern; sehr häufig verkaufte auch der Gutbesitzer die Ernte auf dem Stocke oder Zweige und ließ den Käufer die Einbringung besorgen.